



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Bonn bis Köln

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

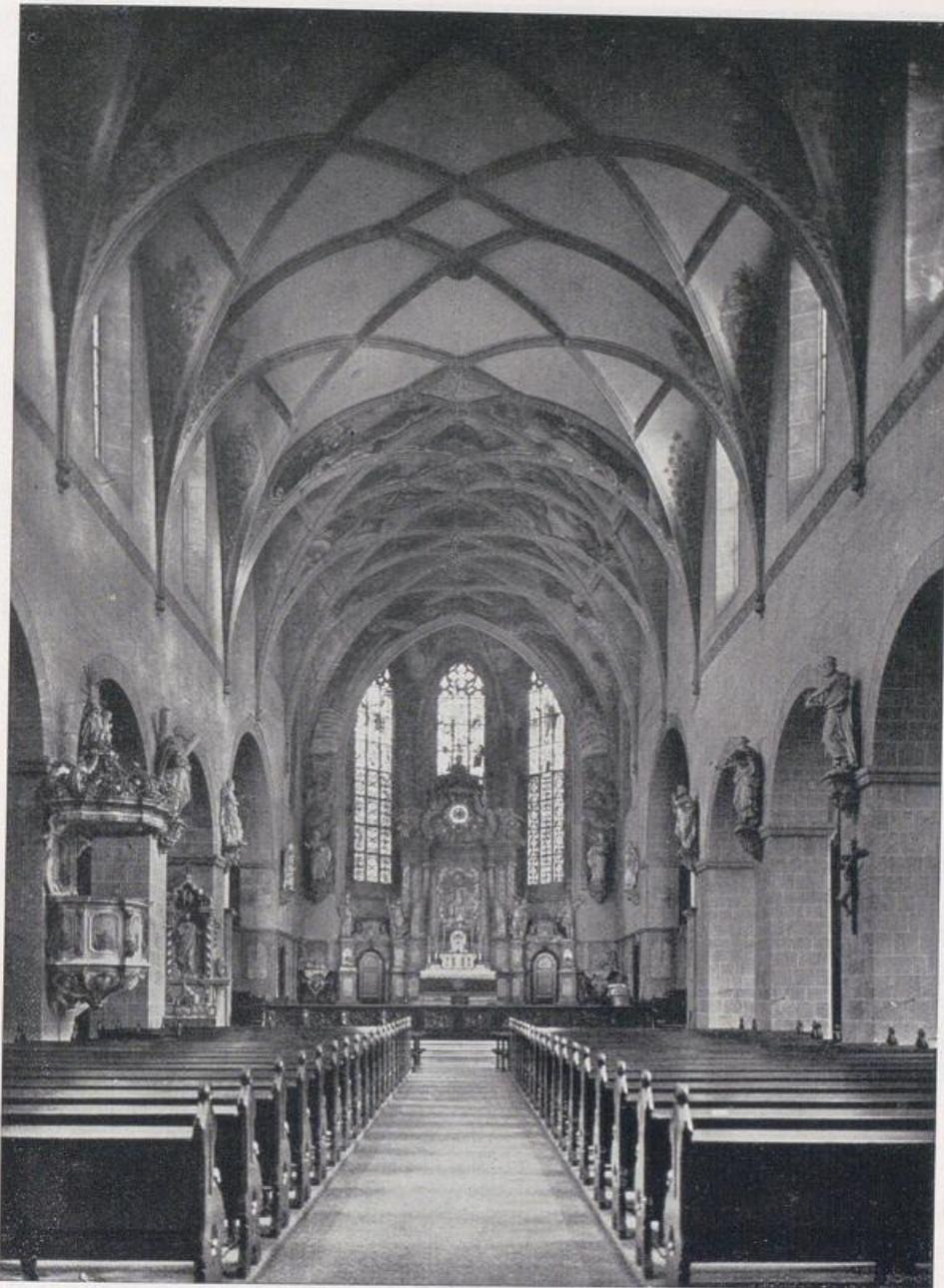
Inneres und Ausstattung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)

Breit ausladend die dreigeschossige Vorhalle, die früher noch weiter in den Platz vorragte. Man hatte sie leider im 18. Jahrhundert abgetragen, dann 1890 nach alten Abbildungen in dieser verkürzten Form wieder hergestellt. Dahinter die beiden einrahmenden, schlank aufsteigenden Treppentürme, die zu den einzelnen Geschossen des Westbaues führen. Links und rechts vortretende Querarme, zwischen ihnen der zentrale Turmbau. Farbige Material der flächen- und geschoßteilenden Lisenen und Gesimse geben dem Bauwerk einen eigenen Reiz. Das ist römisch-fränkische Überlieferung. Wir sahen sie bereits bei dem Bogen an St. Cäcilien (s. S. 116). Sie hielt sich lange in den Rheinlanden über fränkische Zeit hinaus. Durch die tonnengewölbte Vorhalle betritt man dann den Turm. Nicht wie in St. Riquier, in Centula — wir wollen von jetzt ab nur noch von „Centula“ reden, denn der prächtige Wilhelm Effmann liebte diesen Namen und nannte auch so sein Buch — ist das Erdgeschoß im Westbau St. Pantaleons räumlich durch Wölbung getrennt, sondern eine große, mächtige Halle steigt über unseren Köpfen auf, in den Obergeschossen kraftvoll gezeichnete Bogenstellungen der umlaufenden Geschosse, und diese Bogen wieder mit Farbenwechsel. Später hat man noch einen malerisch belebten gotischen Treppenaufgang zu den oberen Geschossen in die Halle eingebaut. Türen führen zu den Erdgeschoßräumen der Querarme, die an der Ostwand je eine halbrunde Chornische gliedert, ähnlich im Obergeschoß. — In der Tat, das Westwerk ein Bauwerk für sich; nach dem Langhaus vermittelt aus dem Westbau nur ein flacher Torbogen.

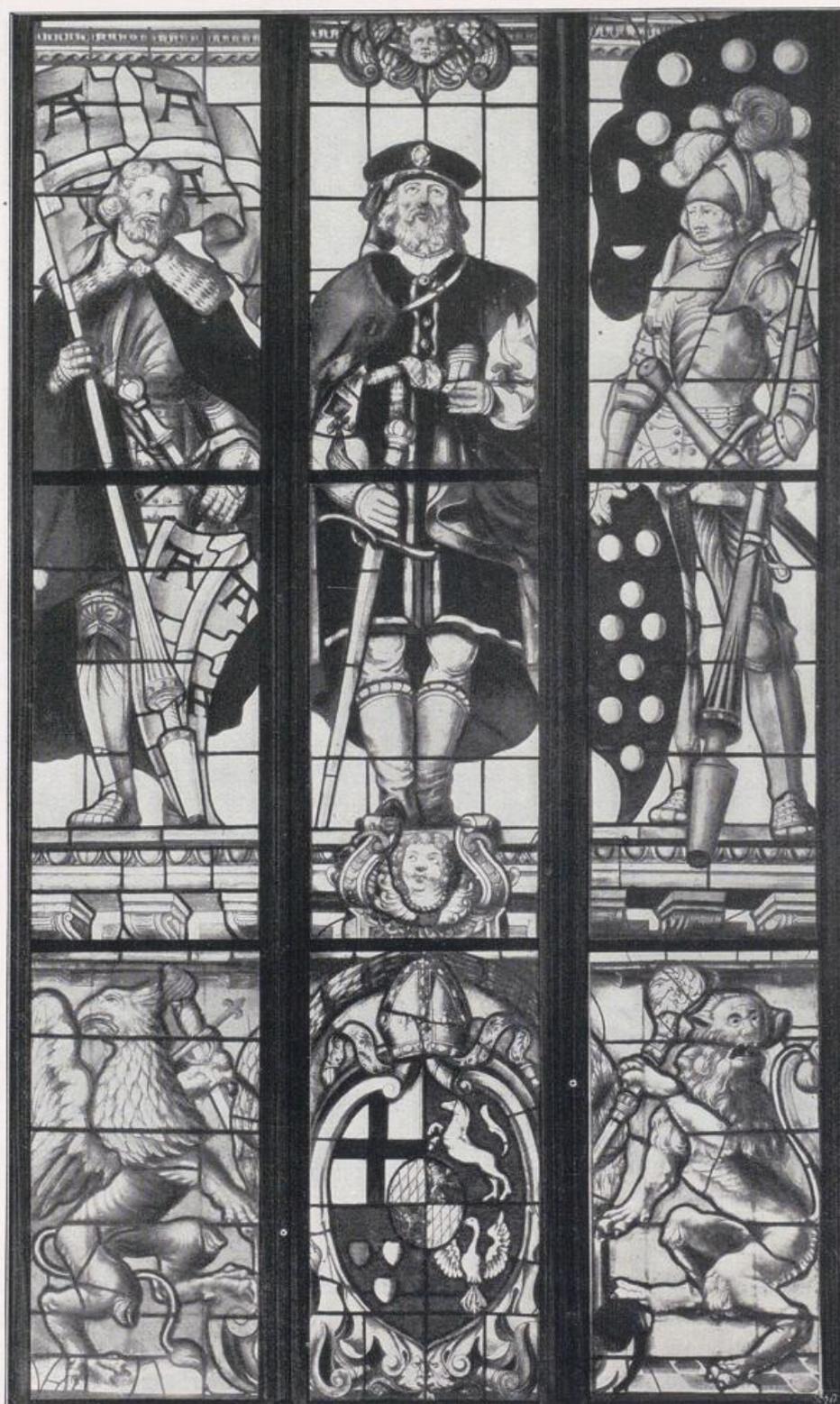
Das Langhaus stammt erst aus späterer Zeit, von einer Erneuerung der Kirche im 12. Jahrhundert (Bild S. 125). Man denkt an das Innere von St. Cäcilia zurück (s. S. 118). Auch hier schwere quadratische Pfeiler. Darüber eine weit jüngere gotische Wölbung, und wie bei St. Cäcilia wird früher, als noch eine flache Decke über dem Mittelschiff schwebte, die Raumwirkung ebenfalls bedeutender gewesen sein. Gerade an dieser Wölbung setzt die Kritik ein. Man redet von der Disharmonie, die sie in den Raum getragen habe, der unorganischen Verbindung von Wölbung und Seitenwänden mit den schweren Bogenstellungen, von den vielen Diagonalen in den Gewölben gegenüber den schlichten Formen der Wandungen, dann daß das Gewölbe für das Chor viel zu schwer sei. Ich mag das alles nicht bestreiten, aber mit diesem Maßstab gemessen, bringt man sich auch im Inneren und am Äußeren der Kölner Jesuitenkirche um den Genuß (Bild S. 81 ff.). Der spätere Ausbau des Inneren von St. Pantaleon gehört aber in den Kreis um die Jesuitenkirche, und die eleganten spätgotischen Wölbungen von 1622 könnten auf einen Entwurf Christoph Wamsers, des Baumeisters der Kölner Jesuitenkirche, zurückzuführen sein. Freilich sind Barock und Spätgotik dekorativ viel verwandter und klingen im Inneren der Jesuitenkirche auch prächtig zusammen (Bild S. 83). Aber was der gotisierende Barockmeister im 17. Jahrhundert im Inneren der romanischen Pantaleonskirche geschaffen hat, ist doch nicht derart, daß ungelöste Einzelheiten die künstlerische Raumwirkung so wesentlich beeinträchtigen könnten. Barockes Mobiliar, das Gestühl mit vortrefflichen Seitenwangen vom Jahre 1700, barocke Kanzel und Statuen vor den schlichten romanischen Pfeilern schlagen die Tonart an, die hoch oben die Vedutenmalerei einer Scheinarchitektur in



Köln — St. Pantaleon.

Langhaus 12. Jahrhundert, ursprünglich flach gedeckt. Gewölbe und Chor 1621.  
Gleicher Zeit Pfeilerplastiken, Kanzel und Altar.

den Gewölben weiterführt, und die sich verdichtet in dem stimmungsvollen Chor. Hinter reich geschnitzten Chorschranken steigt hier der barocke Hochaltar auf. Nur keine Kritik an Einzelheiten! Er steht ganz ausgezeichnet im Raum und weiß diesen als ausstrahlenden Mittelpunkt des Gotteshauses herauszuheben. Durch



Köln — St. Pantaleon.  
Chorfenster (1620). — Vgl. Bild S. 125.



Köln — St. Pantaleon.  
Lettner um 1510.

bunt verglaste Chorfenster bricht sich gedämpft das Licht und überflutet den Altar (Bild S. 126). Diese farbenprächtigen Fenster sind das Schlußkapitel der Kölner Glasmalerei der Renaissance, die wir vorhin noch in St. Peter bewundern konnten. Und wenn man dann ermißt, wie wenig tief die Chorapsis ist, und welche reiche Tiefenwirkung diese genialen Barockdekorateure uns hier vorgezaubert haben, dann schweigt jedes Wort der Einzelkritik, und man läßt den Raum als Ganzes aus sich wirken.

Gegenüber dem Chor über dem Eingang der Kirche der grandiose Lettner, der desselben Geistes ist wie die übrige spätere Ausstattung der Kirche, und der das Bild des Inneren wirkungsvoll abrundet (Bild S. 127). Doch er ist mehr denn hundert